

Vorwort

„Erst mit der Sprache wird Denken ermöglicht und geht die Welt auf.“
(Hans Georg Gadamer: Wahrheit und Methode, 1960)

Sprache ist ein Schlüssel zur Welt und ihre Förderung ist Voraussetzung dafür, dass Kinder Begriffe entwickeln und begreifen, dass sie sich selber und andere verstehen und erfolgreich lernen. Die Förderung junger Kinder ist ein prominentes Thema in der aktuellen Bildungsdiskussion. Je früher die Kinder Grundlagen für ihre Wahrnehmungsfähigkeit, für ihr Denken und Sprechen entwickeln, desto besser werden sie sich in den Kindergarten und in die Schule integrieren und von deren Bildungsangeboten profitieren können. Die Forderung, dass Kinder beim Erwerb der Umgebungssprache umsichtig unterstützt und damit sprachlich bestmöglich integriert werden, ist also aus bildungspolitischen Gründen gut nachvollziehbar. Alle Kinder sollen Anschluss an die späteren Bildungsangebote haben. Ihre Herkunft, die Herkunft ihrer Familie, soll wohl beachtet, den Kindern aber keinesfalls zum Nachteil werden. Das ist das eine – sehr beachtliche – Anliegen. Das andere – nicht weniger wichtige – Anliegen betrifft das Recht der Kinder, ihre Persönlichkeit im Umgang mit anderen und in der Begegnung mit den Dingen der Welt zu formen. Dazu gehört, dass Kinder sich und ihre Entdeckungen zur Sprache bringen, nach und nach genauer, detaillierter, verständlicher. Für diese Entwicklung brauchen Kinder Anregung und Begleitung, nicht nach starrem Schema, aber auf einer soliden Grundlage, auf welcher sich Theorie, professionelles Wissen, Anschauung und Erfahrung zusammenfü-

gen. Die Grundlagen für die Didaktik der Förderung in Deutsch vor der Einschulung stammen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, die alle zum Verständnis des kindlichen Lernens beitragen: Entwicklungspsychologie, Linguistik, Logopädie, empirische Literaturwissenschaft und Pädagogik, einschließlich der interkulturellen Pädagogik. Es handelt sich also um ein weites Feld mit vielen möglichen Zugängen und reichhaltigem Ertrag.

Den Autorinnen ist eine für die Sprachförderung hilfreiche Komposition gelungen. Dass Lernwege immer auch mit Stolpersteinen durchsetzt sind, sodass weder die Kinder, noch ihre Förderpersonen stets routiniert geradeaus gehen können, darauf verweist das Praxisbuch bereits mit seinem Titel. Dieser macht uns darauf aufmerksam, wie anspruchsvoll der Erwerb der deutschen Sprache ist und dass allein die Tatsache, dass sich zwei Tiere im Gehege befinden, eine Formveränderung nach sich zieht. Aber auch ohne diese formale Anpassung, also mit Fehler, der zu den Lernwegen selbstverständlich gehört, ist der Satz verständlich: „Nashorner haben ein Horn“.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern anregende Lektüren in den verschiedenen Teilen dieses Buches, die nötige Zeit, Geduld und Kreativität bei der Umsetzung in die Praxis, bei der Arbeit mit den Kindern.

Aarau und Basel, Februar 2013
Andrea Bertschi-Kaufmann